

Satzfelder Zeitung.

Organ für lokale Interessen, Landwirtschaft, Handel, Verkehr und öffentliches Leben.

Er erscheint jeden Sonntag.

Pränumerationspreise:

Die „Satzfelder Zeitung“ erscheint jeden Sonntag früh und kostet mit freier Postverendung oder Zustellung ins Haus:

ganzzährig	4 fl.
halbjährig	2 fl.
vierteljährig	1 fl.

Einzelne Nummern 10 kr.

Man pränumeriert am Einfachsten mittelst Postanweisung bei der Administration der „Satzfelder Zeitung“ in Satzfeld. Literarische Beiträge und Annoncen werden bis längstens Freitag Mittag angenommen. Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Inserate

werden nur gegen Vorauszahlung in allen Landes Sprachen angenommen und kosten die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung 5 kr., bei mehrmaliger Einschaltung 4 kr. — Stempelgebühr für jede Einschaltung 30 kr.

„Eingefendet“ und „Offener Sprechsaal“ die Zeile 10 kr.

Inserate für die „Satzfelder Zeitung“ übernehmen: in Wien die Annoncen-Expeditoren: Rudolf Wasse, Haagenstein & Wogler (Otto Waack), Alois Oppel, M. Dufes, Heinrich Schalek, J. Danneberg und Moriz Stern; in Budapest die Annoncen-Expeditoren: A. V. Goldberger und Anton Mezei; in Frankfurt a. M.: G. V. Danne & Comp.; in Hamburg: Adolf Steiner und in Paris die Agence Havas, Rue Notre-Dame 34.

Gute Nachbarschaft.

Es ist ein köstliches Gefühl, wenn man sich sagen kann: meine Nachbarn sind meine besten Freunde, ich mag anstehen, um was ich will, so werden sie mir bereitwillig entgegenkommen, es ist keine Freude in meinem Hause, welche sie nicht theilen, es ist kein Leid, welches sie nicht mitfühlen. Ist einmal etwas im regelmäßigen Gange der täglichen Geschäfte unterbrochen und brennt ein Licht in der Nacht, erscheint ein Familienglied nicht bei der Arbeit, so fragen theilnehmende Nachbarn gleich, ob jemand unwohl sei und bieten ihre Dienste an. Der Nachbar, welcher ein Pferd hat, spannt ein, um den Doktor zu holen, die Frau des anderen schlachtet eine Henne, um den Kranken eine kräftige Suppe zu kochen und diejenige, welche nichts bieten kann, unterstützt die bedrängte Nachbarin in der Krankenpflege. Wir haben schon die rührendsten Beispiele gesehen, wie Nachbarnskente einer Witwe den Acker bestellen oder die Ernte heimbringen, wie sie in einem Brandfalle Holz und Steine für den Abgebrannten herbeiführten und ihn durch Handleistungen unterstützten. Es ist ein köstlicher Trost, in den bängsten Stunden unseres Lebens Theilnahme, Rath und Hülfe bei unseren Nachbarn zu finden; das Gottvertrauen wächst und der Muth belebt sich wieder auf's Neue.

Wir dürfen aber nicht vergessen, daß dieses die Früchte einer Saat sind, die wir im Laufe langer Jahre unseres Beisammenseins in die Herzen unserer

Nachbarn gestreut und darin gepflegt haben, und wie die Saat, so die Ernte.

Wenn wir also gute Nachbarn wollen, so müssen wir selbst durch freundliches Entgegenkommen uns ihnen lieb und werth machen, wir müssen ihre Handlungen milde beurtheilen und uns durch ihre Fehler nicht zum Zorne hinreißen lassen, sondern ihnen dieselben, insofern sie uns berühren, in einer ruhigen Stunde mit Gelassenheit erwähnen. Wir werden sehen, daß der gute Eindruck nicht ausbleibt, wenn sie erkennen, daß wir es nur wohl mit ihnen meinen; wir müssen namentlich darauf sehen, daß unsere Kinder und Diensthofen stets den Anstand bewahren, denn schon häufig sind nachbarliche Zerwürfnisse durch Unarten der Kinder oder durch Unbotmäßigkeiten der Diensthofen entstanden, und wir müssen solche deshalb stets auf's Strengste rügen. Wir müssen uns namentlich vor allen Zuträgereien hüten und weder Neugierigkeiten aus Nachbarhäusern verbreiten, noch uns solche zubringen lassen und unsere Nachbarn stets gegen solche Schwärereien in Schutz nehmen. Wir sollen nicht beobachten, was hinter des Nachbarns Fensterscheiben vorgeht, sondern innerhalb der eigenen Wände Friede und Ordnung erhalten und das bietet uns Anlaß genug zum Nachdenken und zur Thätigkeit, daß wir keine Zeit mehr finden, um in fremde Töpfe zu schauen.

Deßwegen führen auch die allzufreundlichen Beziehungen mit Nachbarnskente so häufig zu Verdruß und Zerwürfniß, weil dadurch Ansprüche und Rechte

entstehen, welche uns im Falle der Mißstimmung und des Zerwürfnisses schwere Verlegenheiten bereiten.

So hüte man sich vor Vertraulichkeiten, welche uns in eine gewisse Abhängigkeit von der Verschwiegenheit unserer Nachbarn setzen; man hüte sich davor, Gefälligkeiten anzunehmen, die man nicht zurückgeben kann, denn solche Schulden können uns zur Unzeit Verlegenheiten bringen, man hüte sich, dieses oder jenes zu entlehnen, wie es auf dem Lande häufig üblich ist, oder seinen Nachbarn Begünstigungen einzuräumen, wie zur Benützung einer Ueberfahrt, eines Brunnens, eines Lagerplatzes, denn gar leicht wird mit solchen Gefälligkeiten Mißbrauch getrieben, es entstehen Verstimmungen, wenn man sieht, daß der Nachbar in eigennütziger Weise handelt. Nicht selten vergißt man, das Geliehene zurückzugeben und betrachtet es als Eigenthum, die eingeräumten Begünstigungen werden als Rechte beansprucht und der Streitgegenstand ist geschaffen.

Das Sprichwort sagt: Es kann der Beste nicht in Frieden leben, wenn es dem schlimmen Nachbar nicht gefällt. Hat man es mit solchen eigennütigen und gewaltthätigen Menschen zu thun, so räume man ihnen von vornherein nicht mehr Recht ein, als ihnen gehört, und wahre sich streng gegen alle Uebergriffe von ihrer Seite, lasse sich auch keine Gefälligkeiten von ihnen bieten, denn sie werden sich daraus ein Recht schaffen, über uns und unser Eigenthum zu verfügen. Ein solches entschiedenes und taktvolles

Feuilleton.

Sie wußten es besser.

Ein Lebensbild von V. Leon.

Eigentlich wollte sie gar nicht heirathen, denn sie beabsichtigte, nur ihres Geldes wegen genommen zu werden; sie war nämlich häßlich (was so die Leute häßlich nennen), dabei hatte sie wunderschöne graue Augen und prächtiges Haar, die Nase war etwas zu lang und der Mund groß, aber ihre alte treue Pflegerin Sophie meinte immer, laßt nur unser Fräulein stärker werden, dann sollt Ihr sehen, wie hübsch sie wird. Die Mutter sagt anders: sie war selbst einmal schön gewesen, nun grämte sie sich, in Hildegard nicht ihr verjüngtes Ebenbild zu sehen, und erzählte ihr schon lange, daß sich nie ein Mann in sie verlieben würde.

„Dann heirathe ich gar nicht“, sagte Hildi, „denn meines Geldes wegen braucht mich kein Mann zu nehmen.“

Woher wußte sie denn, daß sie Geld hatte?

„Was wünschst Du Dir, mein Goldkind“, pflegte der Papa zu fragen, sag's mir, daß ich's dir kaufe, Nichts soll Dir unerfüllt bleiben, für wen habe ich denn gearbeitet und gespart? Für Dich, für Dein Glück.“

Das ging so durch alle Tonarten, also wußte Hildegard, daß sie reich war. — Es verdarb aber ihr gutes Herz und ihren prächtigen Charakter nicht, sie war ein fleißiges, lernbegieriges Kind und sammelte Schätze des Wissens; mit offenen, klaren Augen blickte sie in die Welt, und ließ sich vom Vater wiederholen, daß sie reich,

von der Mutter mittheilen, daß sie häßlich sei und machte Pläne, wie sie sich ihr künftiges Leben gestalten wollte, nur der Liebe zu den Eltern, zu den Büchern und zur Kunst lebend.

So war sie achtzehn Jahre alt geworden, hier und da hatten sich auch schon einige Freier gemeldet. „Das ist gar kein Wunder“, sagte die alte Sophie, „unsere Hildi ist gar zu gut.“

„Natürlich“, meinte die Mutter, „die Leute wissen schon, wo sie anknöpfen, unser Kind hat Geld.“ Und „prächtig, prächtig“, schmunzelte der Vater, „die jungen Leute sind nicht blind, die sehen in ihre Prachtangen und ahnen, was das für ein Mädels ist.“

Die am meisten Betheiligte sagte aber einfach: „Nein. Laßt mich bei Euch, liebe Eltern, — ich mag nicht heirathen.“

„Bis der Rechte kommt“, sagte die alte Sophie leise. Und da kam er, — kein Mensch wußte es; nicht der zärtliche Vater, nicht die beobachtende Mutter, auch nicht die treue Alte, Hildegard vielleicht selbst nicht. —

Die Ballaison neigte ihrem Ende zu; noch zu guter Letzt fand beim Kommerzienrath Wellmer eine Soirée statt, zu der Hildegard mit ihren Eltern geladen war; sie tanzte gar zu gern und hatte überall viele Bekannte; machten ihre Eltern doch selbst ein gastfreies Haus. So war sie munter und guter Dinge und sah in ihrem weißen Cachemirkleide, wie der Vater und die alte Sophie meinten, ganz allerliebste aus; — die Mutter strich ihr mitleidig lieblosend über's Haar und dachte an ihre eigene Ballerscheitnung vor zwanzig Jahren.

„Wer sind die eben Eingetretenen“, fragte ein junger Mann seinen Freund, mit dem er in der Mitte des Saales im Gespräche stand.

„Man merkt, daß Du erst kurze Zeit hier bist, Gustav, das sind Western's; Der Mann Bankier und sehr reich, die Mutter schön gewesen, Tochter häßlich aber liebenswürdig.“

Gustav wurde vorgestellt. Er war eben Rechtsanwält geworden, suchte sich in der großen Handelsstadt ein Heim und war, mit den besten Empfehlungen ausgestattet auf dem Wege, ein beliebtes Mitglied der Gesellschaft zu werden. Hildegard's Erscheinung kam ihm sogleich wohlbekannt vor, er hatte ihr Bild im Album seiner Schwester schon gesehen; nun stellte es sich heraus, daß Beide Pensionsfreundinnen waren. — Bei den Besuchen des Rechtsanwalts im Hause des Bankiers, zu denen ihn derselbe aufgefordert, gab das Stoff zu munteren Erinnerungen; dem Vater gefiel das prächtige, frische Wesen, die Bekanntschaft ward fortgesetzt und die jungen Leute schlossen gute Freundschaft.

Konnte denn aber auch einer von Allen davon Kenntniß haben, daß Gustav oft die Briefe gelesen, die Hildegard ihrer treuen Freundin Klara in die Residenz geschrieben hatte, daß er wußte, welch' liebes, edles Herz in einem nicht schönen Körper schlug, daß er gerührt war über die Entsamung, mit der das Kind der Zukunft gedachte, konnte es den Jemand ahnen, daß es längst sein Wunsch war, das Mädchen von Angesicht kennen zu lernen, daß ihm längst eine liebe Bekannte geworden?

Wie aber durfte er hoffen, ihr Mißtrauen zu besiegen, dieses Mißtrauen, das die Mutter so unbedacht in ihr Herz gesenkt, das ihr so oft die heitersten Stunden verbittert hatte; da hieß es, mit Vorsicht zu Werke gehen. Er hüthete sich wohl, ihr in auffallender Weise den Hof zu machen, er brachte ihr Bücher, las mit ihr und musizierte mit ihr; in verständig eruster Weise besprach

Vorgehen wird auch nicht verfehlen, solchen Leuten Achtung einzufloßen, zumal wenn wir ihnen durch kleine Gefälligkeiten beweisen, daß es nicht Hochmuth ist, welcher uns dazu treibt, und sie werden sich bald eines rücksichtsvolleren Benehmens befleißigen.

Wenn wir aber von schlimmen Nachbarn reden, so müssen wir Herz und Nieren genau prüfen, ob wir nicht selbst zu denselben gehören, ob nicht unser eigenes Benehmen Anlaß zu Reibungen ist, die wir bei anderen beklagen, ob wir nicht Anforderungen an unsere Nachbarn stellen, welche wir selbst nicht erfüllen, denn gewöhnlich haben die eigennützigsten Menschen am meisten über den Eigennuß Anderer zu klagen. Hier dürfen sich die Männer vor allem nicht von der Leidenschaftlichkeit der Frauen in solchen Dingen beeinflussen lassen, sondern müssen kühl und gerecht die Ursachen der Verstimmung prüfen und lieber ein Opfer bringen, als eines verlangen, um den Frieden wieder herzustellen. Gewöhnlich wird ein solcher Zustand auf beiden Seiten als ein drückender gefühlt und ein ruhiges und wohlwollendes Wort kann mehr dazu beitragen, denselben zu beseitigen, als der längste Prozeß.

Mit einer guten Nachbarschaft verhält es sich wie mit dem Kredit. Es ist für jeden Geschäftsmann von hohem Werthe, denselben zu besitzen, denn das Vertrauen, welches er genießt, erleichtert ihm seinen Betrieb ungemein. Er muß sich aber auf das Sorgfältigste hüten, dasselbe zu mißbrauchen und Verpflichtungen einzugehen, die er nicht erfüllen kann. Der Kredit ist ein Freund, der sich in der Noth am besten bewährt, und so ist es auch mit den nachbarschaftlichen Beziehungen. Sind wir stets gefällig und entgegenkommend, so werden wir auch Bereitwilligkeit und Vertrauen bei unseren Nachbarn finden, umso mehr, wenn wir uns davor hüten, dieses Entgegenkommen in irgendwelcher eigennütziger Weise auszubehnten. Wir ziehen uns dadurch echte Freunde, welche uns in allen üblen Lebenslagen mit Rath und Hilfe zur Seite stehen werden.

S. V. B. Bl.

Zu viel — zu wenig.

Es gibt zweierlei Arten von Geldnoth. Die erste, das ist die ganz gewöhnliche, gemeine Geldnoth, welche darin besteht, daß dem Menschen die Mittel zur Erwerbung seiner Lebensbedürfnisse fehlen, daß also einer gar nichts hat und sich also begraben lassen kann, weil er kein Recht zu leben hat. Dann gibt es eine andere, eine vornehmere Art der Geldnoth, daß ist jene Geldnoth, wenn der Mensch nicht weiß, was mit seinem Gelde anfangen. Man soll es gar nicht glauben, wie verbreitet gerade dieses letztere Gend ist, in welcher Verzweiflung sich diese armen reichen Leute bereits befinden. Ja, mehr als das! Die gemeine Geldnoth steht mit der vornehmeren Geldnoth sogar in innigem Zusammenhang, denn es ist nicht zu leugnen, daß je mehr das Gend, die Massenverarmung zunimmt, umso mehr sich der bewegliche Reichthum der Besitzenden steigert. Die Reichen haben also allen Grund, den Armen gram zu sein, denn in gewisser Beziehung haben die Armen die Schuld daran, wenn die Reichen mit ihrem Gelde in die ärgste Verlegenheit gerathen.

er des Lebens tiefstimmige Fragen und bewunderte immer mehr ihr reiches Gemüth, ihren gebildeten Geist und war schon oft im Begriff gewesen, ihr von seinen wahren Gefühlen zu sprechen.

Aber wie war ihr unterdessen zu Muth?

Sie, sie liebte ihn vom ersten Augenblick, da sie ihn sah, mit aller Kraft ihres jungen Herzens; der Tag galt ihr nichts, da sie ihn nicht erblickte. Anfangs glaubte sie, diese Empfindung nur dem Bruder der treuen Freundin zuzuschreiben, dann sträubte sie sich mädchenhaft gegen die Kenntniß ihres eigenen Herzenszustandes.

Aber was nützte all' ihr Kämpfen; er war ihr Ideal, und ihr unberührtes Herz flog ihm mächtig zu. Mit unendlicher Kraft jedoch verstand sie es, sich zu beherrschen. Keiner durfte wissen, was in ihrem Innern vorging. Es konnte, es durfte nicht sein, denn wie hätte er sie ihrer selbst willen lieben können, sie war ja so häßlich. Und doch, durfte sie dem Heißgeliebten unedle Motive zutrauen? Wenn er sie erfor, dann wollte sie nicht an ihm zweifeln, dann wollte sie es hinnehmen als eine Fügung und ein Geschenk des Himmels.

„Haben Sie Hildegard's neues Bild gesehen, das sie mir zum Geburtstag schenkt,“ fragte der Vater eines Tages den jungen Anwalt, „ist es nicht ganz prachttoll?“ Eifrig nahm Gustav das Bild, betrachtete es nachdenklich und sagte dann einfach: „Es ist nach meiner Ansicht nicht so gut, Herr Western, es ist sehr geschmeichelt.“

Fast beleidigt wandte sich der Vater ab.

Hildegard stand abseits vom Geburtstagstisch, doch hatte ihr scharfes Ohr die Worte vernommen. „Geschmeichelt“, flüsterte sie, „wie härt, wie schonungslos“, die Thränen traten ihr in die Augen, sie wandte sich zum

Und diese Verlegenheit wird von Tag zu Tag schmerzlicher. Das durch Zins und Bodenrente riesig anwachsende Kapital findet kein Unterkommen, weil lange nicht im gleichem Maße die Gelegenheit zur Anlage von Kapitalien zunimmt. Die großen Eisenbahnlilien sind ausgebaut, die Bauleist in den Städten ist gleichfalls nicht mehr auf voller Höhe und auch die neuen Industrie-Anlagen vermögen nur einen kleinen Theil des Kapitals in Anspruch zu nehmen. Die Utopisten träumen von einer Zeit, in welcher alles wirklich Werthvolle Gemeinut Aller sein wird, so daß man für das werthlose Gold sich keineswegs das nahrhafte Brod wird einzutauschen vermögen. So weit sind wir freilich vorläufig noch nicht. Nicht Jedermann verachtet vermahlen das Gold, sondern nur Diejenigen bekümmern sich dieser Tugend, welche es nicht besitzen. Aber ein bedeutungsvolles Zeichen der Zeit ist es immerhin, daß das Kapital sich mit ungeheurer Wucht auf alle die Gebiete stürzt, welche sich ihm erschließen. Es ist förmlich, als ob einer hochgestauten, gewaltigen Fluth plötzlich ein Abzug eröffnet würde. Als vor kurzem die französische Republik acht-hundert Millionen Franks brauchte, wurden ihr in einer öffentlichen Zeichnung nicht weniger als vierzehn Milliarden Franks zur Verfügung gestellt. Das arme Kapital! Es war froh, ein neues wenn auch beträchtlich unter vier Prozent tragendes Staatspapier zu erhalten. Dieser Tage traten Preußen und das deutsche Reich mit einem Anlehen von über den Betrag von vierhundert-fünzig Millionen Mark an den Kapitalmarkt heran. Dieses Anlehen soll mit drei Prozent verzinst werden. Angeboten aber wurde den Darlehenswerbern ein Betrag von über 22 Milliarden Mark. Fast fünfzig Mark für jede einzelne verlangte Mark wurden dem Staate und Reiche angetragen. Arme Kapitalisten! Diejenigen, die tausend Stück der neuen Note sich erwerben wollten, werden etwa zwanzig Stück zugewiesen erhalten. Was sollen sie nun mit dem restlichen Geld anfangen?

Es ist gewiß eine herbe, niederdrückende Wirkung der Gegenläge, wenn man an einem Tage liest, wie eine Arbeiterschaa mit dem Eintrage von Hunger und argem Mangel sich bemüht, eine kurze Lohnaufbesserung zu erkämpfen, wie Noth und Entbehrung in den unteren Volksschichten zu schwarzen Verbrechen führen, und am nächsten Tage die wunderbare Geschichte von den wazirenden Millionen erfährt.

Wochen-Chronik.

Fahrordnung der Eisenbahnzüge.

(Gültig vom 1. Oktober 1890.)

Durchfahrt der Züge in Hagfeld

In der Richtung nach Budapest: Personenzug Nr. 402 um 5 U. 24 Min. Nachmittags. Nr. 16. um 11 U. 8 M. Nachts Nr. 18. um 12 U. 32 M. Mittags. — Gemischter Zug Nr. 438 um 7 U. 44 Min. Früh. — Schnellzug Nr. 4 um 9 U. 37 M. Früh.

In der Richtung nach Orsova: Lokal-Personenzug Nr. um 7 U. 48 M. Morgens. — Personenzug Nr. 17 um 3 U. 38 M. Nachmittags. Nr. 15 um 3 U. 51 M. Nachts. — Schnellzug Nr. 3 um 6 U. 21 M. Abends.

V. **Schmerz.** Am Freitag den 20. d. M., als am Tage „Schmerz. Mar.“ fand in der hiesigen röm.-kath. Pfarrkirche ein solennes Hochamt statt. Die sonst übliche Prozession und die Ausrückung des Schützen-Corps unterblieb wegen der regnerischen Witterung. Dem Hochamte wohnte ein zahlreiches andächtiges Publikum bei.

V. **Anlaßlich des Namensfestes des jungen Grafen Srn. Sándor Eskeonics** fand am 18. d. M. in der hies. röm.-kath. Pfarrkirche ein solennes Hochamt statt, welches vom Sr. Hochwürden dem Domherrn Jakob N u b a n u m unter Assistenz der beiden Herren Kapläne pon-

fenster und schaute in den Frühling hinaus. „Still, still mein Herz, Niemand darf es ahnen, was in dir vorgeht.“

Aber einer ahnte, Einer wußte es doch. Bald stand er an ihrer Seite und hatte ihre lieben Hände erfaßt.

„Hören sie mich, Hildegard,“ sagte er, Sie haben eben meine Worte gehört, es ist in der That so, das Bild ist geschmeichelt, es gibt Ihr liebes Gesicht nicht treu und wahr wieder, der Maler hat hinzu gethan, was nicht dazu gehört. Ihre Eltern mögen sich daran erfreuen, ich, Hildegard, ich liebe Sie gerade so wie Sie sind, ganz genau so, nicht um ein Haar anders dürfte es sein. Ich kenne Ihr unglückliches Mißtrauen, ich sinne und sinne auf Mittel, es zu beruhigen und zu beseitigen, aber ich finde keins, Hildegard, ich weiß nur, daß meine Liebe zu Ihnen wahr und innig ist, und daß diese Liebe Alles, Alles besiegen soll, auch Ihre quälenden, künstlich gereizten Empfindungen. Hildegard, willst Du mir vertrauen? willst Du mir glauben, daß ich Dich Deiner selbst wegen wahr und innig liebe?“

Wortlos lag sie an seiner Brust, ihn stumm und beglückt mit den großen, in Thränen schwimmenden Augen ansehend.

„Kann es denn sein, darf ich's denn glauben“, ent-rang es sich endlich ihren Lippen, „Du, Du liebst mich wirklich?“

„Meine Liebe soll Dich den Glauben lehren, Hildegard!“

Es ist eine Konventionzheirath, sagten die Leute. Die Familien passen zu einander, er hat eine nette Stellung, sie hat Geld, es braucht ja nicht immer Liebe zu sein. Die Beiden wußten es besser!

tificirt wurde. Dem Hochamte wohnten die Herrschafts-Beamten und Diener, sowie viele Andächtige bei.

— **Das hies. Oberkassireramt** überfiedelt mit 1. Mai l. J. aus dem Witwe Wisella Heurichschen Hause in das Ludwig Bezugsche Haus, wo sich gegenwärtig die Reparatur-Werkstätte des Hrn. Emanuel Popper befindet.

X. **Aufruf an die Herren Lehrer des Hagfelder Wahlbezirkes!** Die im Sinne der geplanten Verwaltungsreform unsere Existenz bedrohenden Verfügungen, die drückende materielle Lage, nicht minder die nur ärmliche Altersversorgung von uns Elementarschullehrern in allen Schichten der Gesellschaft, insbesondere aber in den Kreisen der Lehrer bekannt, weshalb wir an dieser Stelle darüber weitere Erörterungen sogleich vermeiden können. Nachdem alle diese Angelegenheiten, demnachst den Gegenstand der Berathung im hohen Landtage bilden sollen, ist es nicht nur unser Recht, sondern auch unsere Pflicht, unsere Ansicht darüber auszusprechen, damit die Entscheidung über uns nicht ohne uns getroffen werde. Wir weiß, wie lange es wieder dauert, — wenn wir diese Zeit unthätig vorübergehen lassen — bis unsere Angelegenheiten nochmals Gegenstand gesetzlicher Bestimmung sein werden. Um unseren Wünschen möglichst viele Freunde zu gewinnen und so deren Beachtung maßgebenden Orts zu sichern, erscheint es am zweckmäßigsten, wenn die Lehrer jeden Wahlbezirkes ohne Rücksicht auf die Unterrichtssprache, oder den Charakter ihrer Schule gemeinsam sachlich an den Herrn Deputirten ihres Wahlbezirkes das höflichste Ansuchen richten, gelegentlich der geplanten Verwaltungsreform die Sicherung ihrer Stellung, sowie der gesetzlichen Regelung der Gehalts- und Pensionsfrage, die Verwirklichung ihrer Wünsche im Parlamente anzustreben. Der Lehrkörper der Hagfelder Gemeinde-Elementarschule ladet hienüt jeden Lehrer dieses Wahlbezirkes zu einer Besprechung in dieser Angelegenheit für den 26. März l. J. nach 9 Uhr ein, wo Vormittags 10 Uhr im kleinen Saale des Hotel „Schaff“ berathen, eventuell beschließen werden soll, in welcher Form die Wünsche der Lehrer des Hagfelder Wahlbezirkes dem Herrn Deputirten dieses Bezirkes zu unterbreiten wären. Zudem wird der Hoffnung Ausdruck geben, daß kein Lehrer dieses Wahlbezirkes es veräumen wird, an der anberaumten Berathung persönlich Antheil zu nehmen, zeichnen wir mit kollegialem Grusse: Der Lehrkörper der Hagfelder Gemeinde-Elementarschule.

V. **Ein neues Tabakmagazin.** Das Tabakarar läßt hier selbst ein großes Tabakmagazin mit dem Kostenaufwande von fl. 23.633 aufzuführen. Mit den Bauarbeiten wurden die Unternehmer Leopold Ursitz und Sohn betraut.

V. **Kauf- und Klauenfische in Hagfeld.** Der Gr. St. K. K. Komitats-Thierarzt, Hr. Josef Haynal hat im Vereine mit dem hies. Thierarzt Hrn. Wilhelm Bary vorgestern Früh das epidemische Vorhandensein der Maul- und Klauenfische unter dem Hornvieh Hagfeld's in 17 Fällen constatirt. Infolge dessen hat Hr. Oberstulrichter Bielek sofort die gesetzlich vorgeschriebene Sperre über Hagfeld angeordnet, so daß kein Stück Hornvieh (Minder, Stälber, Schafe, Ziegen und Schweine) weder in die Gemeinde noch aus der Gemeinde getrieben werden darf. Viehpässe für Hornvieh und Schweine dürfen also absolut nicht ausgegeben werden, und werden alle hiesigen Besitzer von Hornvieh und Schweinen angefordert, die betreffenden Viehpässe im Gemeindeamte zu deponiren und die kleinsten Anzeichen des Auftretens der Seuche unter seinem Hornviehstande sofort anzuzeigen. Jedes diesbezügliche Veräußern wird sehr strenge bestraft. Diese Verordnung hatte auch in Gefolge, daß der vorgestern begonnene Viehmarkt sofort sistirt wurde, was auf den ganzen Markt eine niederdrückende Wirkung ausübte.

> **Namensstagsfeier.** Der hies. Eisenhändler und Hauptmann der bürgerl. freiw. Feuerwehr, Hr. Sándor Bayer, beging am 17. d. M. den Vorabend seines Namensfestes in feierlicher Weise. Zu diesem Zwecke fanden sich Abends 8 Uhr in dessen gastlichem Hause zahlreiche Freunde und Bekannte, sowie das Offiziers-Corps der freiw. Feuerwehr unter Führung ihres beliebten Oberkommandanten Hrn. Johann v. Gebtesch ein, um Hrn. Bayer ihre herzlichste Gratulation darzubringen. Der Gefeierte empfing seine Gäste in der liebenswürdigsten Weise und lud selbe sodann zu einem superben Nachtmahl ein, bei welchem er im Vereine mit seiner liebenswürdigen Gemahlin in aufmerksamer Weise die Honnors machte. Unterdessen brachte die Feuerwehr-Kapelle des Anton Hicke vor dem Hause ein Ständchen dar, bei welchem dieselbe einige hübsche Piecen recht exact zu Gehör brachte. Später fand sich auch noch die Schmid'sche Streichmusik-Kapelle ein, welche ebenfalls einige recht nette Musikpiecen vortrug. Dem ersten Toast brachte Hr. v. Gebtesch auf den Festgeber und dessen Gemahlin. Diesem folgten sodann noch mehrere heitere Tischreden, die ihr Ziel nicht verfehlten und ihr gutes Theil zur Förderung des ohnehin schon prächtigen Animo's der Gesellschaft beitrugen. Später fanden sich sodann auch einige Quartanten aus der Gesellschaft, die durch Vortrag prächtiger Clavier- und Gesangs-piecen den Anwesenden einen angenehmen Ohrenschmaus bereiteten. Unter Sang, Becherklang und trohen Scherzen verfloßen natürlich die Stunden wie Minuten, und nur ungerne schied man in vorgerückter Stunde aus dem gastlichen Hause des Hrn. Bayer, an welches gewiß jedem Theilnehmer die Erinnerung angenehm verlebter Stunden noch lange haften bleiben wird.

X. **Hymen.** Am Sonntag den 29. März l. J., Vormittags 11 Uhr findet im ihr. Kultusstempel in Budapest, Tabakgasse die Trauung des hies. angeheueren

Das Haus Nr. 374

in Szerb-Czernya, Hauptgasse, bestehend aus 2 Gassen-Zimmern, 1 Gemöbl., 1 Hof-Zimmer, Küche, Keller und Stallung für 5 Pferde, ist sofort aus freier Hand unter guten Bedingungen zu verkaufen. Näheres zu erfragen beim Eigenthümer **Stefan Dany**.

Ein angelegter Weingarten

1/2 Joch gross, mit vielen edlen Obstbäumen und guten Traubensorten ist sofort billig zu verkaufen. Näheres zu erfragen bei **Anton Neudenbach**, Schmiedmeister in Hatzfeld H. Nr. 1046.

780. szám.

kig: 1891.

Pályázati hirdetmény.

Torontálvármegye a zombolyai járásba kebelezett Szerb-Czernya községében, elhalálozás folytán üresedésbe jött jegyzői állás betöltésére, pályázat nyitattik.

Ezen állás következő, évi javadalmozással van öszszekötve.

- | | |
|--|----------|
| a) fizetés készpénzben | 560 frt. |
| b) természetbeni lakás udvar- és kerttel | |
| c) fűtő anyag természetben, | |
| d) 763 □-ölnyi kert élvezete, | |
| e) hivatalos utazásnál ingyen fuvar, | |
| f) napidij és uti átalány a járásban levő utakért, az újonczozási ut be nem számítva | 50 " |
| g) iroda átalány (irodai szükséglet beszerzésére) | 100 " |
| h) napidij járásonkívüli utakért 3 frt és vasuton a II ik, hajón I-ső osztályu jegy megtérítése, végre | |
| i) a szabályzatilag megállapított munkadíjak élvezete. | |

A választás folyó évi április hó 2-ának délelőtti 10 órakor Szerb-Czernya községében fog megtartatni.

Felhívom pályázni óhajtókat, miszerint az 1883. évi I. t.-cz. 6. §-a illetve 1886. évi XXII. t.-cz. 74. §-a értelmében felszerelt kérvényeket 1891. évi április hó 1-jének déli 12 órájáig annál inkább adják be alulirothoz, mert később beérkezett kérvények figyelembe vétetni nem fognak.

Zsombolyán, 1891. évi február hó 27-én.

Bielek Antal,
főszolgabíró



MARIAZELLER
Magentropfen
berettet in der Apotheke zum Schutzengel des C. STRADY in Kremsier (Mähren), ein allbewährtes, d. b. k. k. Heilmittel von anregender und kräftigender Wirkung auf den Magen bei Verdauungsstörungen.
Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke und Unterschrift.
Preis à Flasch 40 kr., Doppelflasche 70 kr. Bestandtheile sind angegeben.
In Apotheken erhältlich.

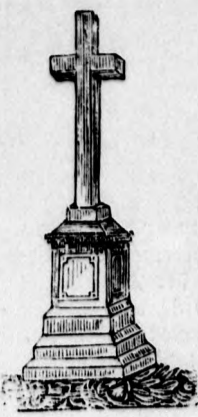
Geruchlos und sofort trocknend.

Zu 10 □ m 1 Kilo. Ö. W. à 1.50		deckt jeden früheren Anstrich.
--------------------------------------	---	--------------------------------------

Franz Christoph's
FUSSBODEN-GLANZLACK

ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben ausser Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame, klebrige Trocknen, das der Oelfarbe und dem Oellack eigen, vermieden wird. Die Anwendung dabei ist so einfach, dass Jeder das Streichen selbst vornehmen kann. Die Dielen können nass aufgewischt werden, ohne an Glanz zu verlieren. — Man unterscheide:
gefärbten Fussboden-Glanzlack, gelbbraun und mahagonibraun, der wie Oelfarbe deckt und gleichzeitig Glanz gibt; daher anwendbar auf alten oder neuen Fussböden. Alle Flecken, früheren Anstrich etc. deckt derselbe vollkommen; und
reinen Glanzlack (ungefärbt) für neue Dielen und Parquetten, der nur Glanz gibt. Namentlich für Parquetten und schon mit Oelfarbe gestrichene ganz neue Dielen. Gibt nur Glanz, verdeckt daher nicht das Holzmuster.
Posteille ca. 35 □ Mtr. (2 mittl. Zimmer) 5. W. à 5.90.
In allen Städten, wo Niederlagen vorhanden, werden directe Aufträge diesen übermiltelt; Musteranstriche und Prospekte gratis und franco. Beim Kaufe ist genau auf Firma und Fabrikmarke zu achten, da dieses seit 1850 bestehende Fabrikat vielfach nachgeahmt und verfälscht, entsprechend schlechter und häufig gar nicht dem Zwecke entsprechend in den Handel gebracht wird.
Franz Christoph,
Erfinder u. alleiniger Fabrikant des echten Fussboden-Glanzlack.
Prag-K. Berlin, NW.
Zu haben in Hatzfeld bei:
Rudolf Poledna.

Herausgeber und Eigenthümer: Rudolf Wunder.



Ludwig Tunner Grabstein-Niederlage Temesvár, (Fabrik) Andrassy-út 481.

Grösstes Lager der schönsten **Grabsteine** aus in- und ausl. **Marmor, Granit,** ferner Statuen aus **Cararra-Marmor,** so jede **Graveur- und Steinmetz-Arbeit** bei **solider Bedienung** und **tief herabgesetzten Preisen.**

Die Geschäftslokalitäten

am Hauptplatz, welche gegenwärtig **Hr. Franz Seth** und **Hr. Johann Semmert** innehaben, sind **zusammen oder getheilt mit anstossender Wohnung, bestehend aus zwei Zimmern, Küche, Speis, Glasgang, separatem Keller, etc., vom 1. Mai l. J. an zu vermietthen. Näheres zu erfragen beim Hauseigenthümer**

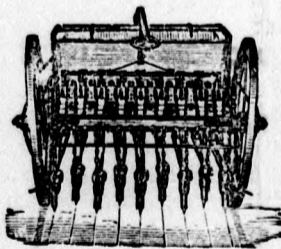
Johann Schmidt, Spenglermeister, Hatzfeld.

Ein Lehrling

aus gutem Hause, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, findet sofort Aufnahme in der **Manufakturwaarenhandlung des Peter Hilger in Hatzfeld.**

☛ Solche, welche der ungarischen und serbischen Sprache mächtig sind, werden bevorzugt. ☛

Wois an das p. t. landwirthschaftliche Publikum!



Ich habe die Ehre, hiermit höfl. bekannt zu geben, dass ich die Vertretung meiner Firma meinem langjährigen Hatzfelder Vertreter Herrn

Emanuel Popper

für das ganze Torontaler Gebiet übergeben haben und wolle sich das p. t. landw.

Publikum dieses Comitates ganz vertrauensvoll an diesen meinen Vertreter wenden, denn die durch ihn für mich abgegeschlossenen Geschäfte sind so zu nehmen, als wären sie direkt mit mir geschlossen worden.

Hochachtungsvoll

NIKOLAUS FEHÉR,

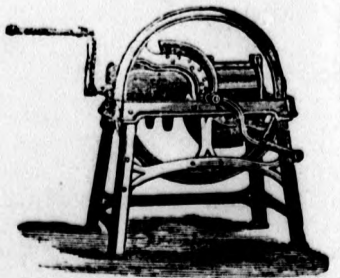
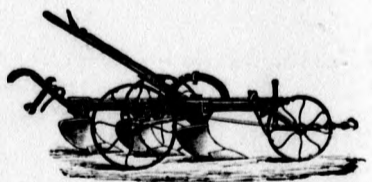
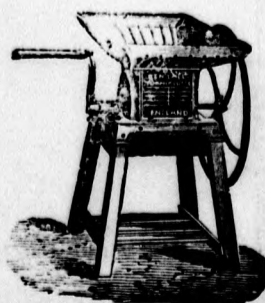
Wachinenfabrikant, Generalagent der Wachinenfabrik der k. u. Staatseisenbahnen.

Budapest Üllöerstrasse, „Köztelek“.

Mit höflicher Bezugnahme auf obige Mittheilung, bitte ich um geneigten Zuspruch und werde ich durch Berechnung der billigsten Netto-Fabrikpreise, sowie Einräumung der bequemsten Zahlungsbedingungen stets gerne entgegenkommen.

Hochachtungsvoll

Emanuel Popper, Hatzfeld.



Schnellpressendruck von Rudolf Wunder in Hatzfeld.